

## Ein Treffer für die Gemeinschaft

Im Rahmen einer Festveranstaltung im jüdischen Gemeindezentrum Duisburg verlieh am 17. November 2011 die Arbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrie im Rheinland (AGpR) zum ersten Mal ihren Förderpreis; in diesem Jahr zu dem Thema Inklusion. 17 Projekte hatten sich um den Preis beworben und rahmten die Sitzreihen der Veranstaltung mit bunten Präsentationen. Die mehrheitlich von Psychatriererfahrenen besetzten Stuhlreihen machten deutlich, wer bei dieser Veranstaltung im Mittelpunkt stand.

„Das Einfache, das so schwer zu machen ist.“ Mit diesem Brechtzitat relativierte Vorstandsmitglied Willi Vögeli die seiner Begrüßung und Einführung vorangestellte Behauptung: „Eigentlich geht Inklusion ganz einfach: Jeder Mensch mit Behinderung oder einer Benachteiligung welcher Art auch immer soll die Wahl haben, dort zu leben, zu wohnen, zu arbeiten und zu lernen, wo alle anderen Menschen es auch tun.“

Gudrun Tönnes von LebensArtMünster erweiterte die gesellschaftspolitische Zielsetzung um die entscheidend wichtige Dimension der eigenen Erfahrung. Entlang ihrer Biografie beschrieb sie Erfahrungen der Ausgrenzung aus der Schulgemeinschaft, der Dorfgemeinschaft, der Hochschulgemeinschaft und anderen sozialen Zusammenhängen. Aus dieser schmerzhaften Erfahrung des Ausgeschlossenenseins leitete sie die für ein zufriedenes und gesundes Leben entscheidend wichtige Notwendigkeit des Gefühls der Zugehörigkeit ab. Mit der Beschreibung des langen Weges, den sie gehen musste um dazuzugehören, machte sie Mut. In ihrem Vortrag belegte sie überzeugend, dass alle wichtigen Faktoren der Zugehörigkeit auch zu Faktoren der Ausgrenzung werden können, wenn das soziale Umfeld das so bestimmt. Es darf also keine zugewiesene Zugehörigkeit sein, sondern eine selbst entschiedene, frei gewählte, nur dann kann sich Zufriedenheit einstellen. Gudrun Tönnes beschrieb den Abbau von gesellschaftlichen Hürden als wichtige Voraussetzung für eine soziale Gesellschaft, wenn man so will, für eine gesunde Gesellschaft: Wenn wir die Verletzlichsten unter uns zu Seismographen einer sozialen und mitmenschlichen Zivilgesellschaft machen, könnte uns ein gesellschaftliches Klima gelingen, das inkludiert statt ausgrenzt, in dem rücksichtsvoll miteinander umgegangen wird, in dem alle ihre verletzlichen Seiten zeigen können, ohne Gefahr zu laufen ausgegrenzt zu werden.

Prof. Dr. Thomas Bock, Leiter der Sozialpsychiatrischen Ambulanz am Universitätsklinikum Eppendorf/Hamburg, Vorreiter und Vertreter eines dialogischen Umgangs mit psychischer Erkrankung und Verfasser vieler Texte und Bücher zu dem Thema, präsentierte sich zunächst mit großer Nachdenklichkeit über die Rolle der professionellen Helfer, insbesondere der Psychiater und Psychologen. Mit der Erstellung einer Diagnose weisen sie Zugehörigkeit zu, eine Zugehörigkeit, die gesellschaftlich höchst negativ bewertet wird und Ausgrenzung befördert. Professionell verantwortliches Handeln muss also auch immer Überlegungen beinhalten, wie Ausgrenzung vermieden werden kann. Vor 30 Jahren nannte man dieses Ziel Rehabilitation, vor 15 Jahren Integration und heute Inklusion, wobei die Zielsetzung der Inklusion so umfassend und tief sei, dass sie Gefahr laufe die Gesellschaft zu überfordern. In diesem Zusammenhang merkte er an, dass bei genauer Sicht alle präsentierten Projekte nicht inklusiv seien, da sie ja immer noch den Charakter gesellschaftlicher Sonderveranstaltungen hätten. Aber sie seien trotzdem von hohem Wert, weil sie auf sehr verschiedenen Pfaden den Weg zur Inklusion wiesen und damit andere zur Nachahmung oder Weiterführung veranlassten.

Neugierig und einfühlsam interviewte Frau Julitta Münch VertreterInnen der Bewerberprojekte im Saal und ermöglichte dem Publikum einen bunten Überblick über Kunst- und Sportprojekte, Schulinitiativen, Tanz- und Chorprojekte und den geplanten Bau und Betrieb eines Hühnerstalls. Spätestens am Ende der kurzen Gespräche war jedem Anwesenden klar, vor welcher schwierigen Aufgabe die Mitglieder der Jury gestellt waren. Im Rahmen der Preisverleihung kam es unter der Moderation von Julitta Münch zur Diskussion unter den anwesenden Jurymitgliedern (Herrn Prof. Dr. Uwe Becker, Vorstand Diakonisches Werk Rheinland Westfalen Lippe, Frau Ruth Fricke vom Bundesverband der Psychiatererfahrenen, Frau Gunda Twardon vom Landesverband der Angehörigen, Herr Prof. Dr. Thomas Bock, Herr Dirk Lesser, Referent für Grundsatzfragen der psychiatrischen Versorgung im MGEPA). In der Runde spannte sich schnell ein weiterer Bogen von der Schwierigkeit eine Entscheidung zu finden und der besonderen Inklusionsförderung durch die Projekte bis hin zur Kritik an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einer am materiellen Erfolg orientierten Leistungsgesellschaft, deren Anforderungen Menschen mit psychischen Behinderungen nur sehr schwer oder gar nicht mehr erfüllen können. Arbeitslosigkeit und ALG-2-Bezug seien ja nichts anderes als die Exklusion von 3 Millionen Menschen von umfassender gesellschaftlicher Teilhabe.

Frau Marlis Bredehorst, Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes, war pünktlich angereist, um die Verleihung des Preises und die anschließende Laudatio zu übernehmen. Nils Greve, Vorsitzender der AGpR, unterstützte die Staatssekretärin bei der Übergabe der Urkunden und des symbolischen Schecks einer fiktiven Inklusionsbank GmbH. Der mit 5000 € dotierte Preis ging an eine inklusive „Bogensportgruppe“ vom Sozialpsychiatrischen Zentrum in Wermelskirchen. Mit je einer Urkunde wurden die „LeselernhelferInnen“ des Sozialpsychiatrischen Zentrums in Eitorf und die Initiative „Schule begegnet Psychiatrie“ des Sozialpsychiatrischen Zentrums Köln-Ehrenfeld geehrt. Alle 18 Projektbeschreibungen können auf [www.agpr-rheinland.de](http://www.agpr-rheinland.de) nachgelesen werden. In ihrer Laudatio beschrieb Frau Bredehorst, dass es sich allein deshalb schon für sie gelohnt habe nach Duisburg zu kommen, weil sie hier erfahren habe, mit welcher bewundernswerten Vielfalt man sich im Rheinland um das Thema bemühe.

Als letzten Höhepunkt eines langen Nachmittags zeigte das Knofl-Theater Langenfeld mit durchaus zwiespältiger Ironie, wie sich psychische Erkrankungen auf das Verhalten und die Umwelt der Betroffenen auswirken. Ein Notarzt mit einem nicht unbeträchtlichen Alkoholproblem kommentierte illusionsfrei und abgeklärt seine in kurzen Sketchen dargebotenen Begegnungen mit an Borderlinestörung, Manie oder Demenz erkrankten MitbürgerInnen. Das Publikum amüsierte sich in einer Mischung aus befreiendem Gelächter und Nachdenklichkeit. Gegen 20 Uhr konnte die Veranstaltung bei heiterer Stimmung beendet werden. Schon bei der Preisverleihung hatte der Vorstand der AGpR durchblicken lassen, dass es auch 2012 einen Förderpreis geben wird; ob zum gleichen Thema, ist allerdings noch nicht entschieden.

Willi Vögeli